

Pränumerationsbedingungen: In Wien pränumeriert man bei der Expedition, Stadt, Saarmarkt Nr. 730, im langen Durchhaus, od. in der Buchhandlung Sallmayer & Comp., Kärntnerstraße, vierteljährig mit 1 fl. 15 kr., halbjährig 2 fl. 30 kr., monatlich mit 30 kr. C. M.

National-Zeitung.

Politisches Volksblatt

für demokratische Interessen.

Verantwortlicher Redakteur und Eigenthümer:
Wilhelm Ehrlich.

Mitredakteur:
Adolf Chaisés.

N^o. 9.

den 29. Juli

1848.

Warum kommt der Kaiser nicht nach Wien???

Der Minister Doblhoff erklärte, daß die nach Innsbruck an Se. Majestät abgesandte Depesche uneröffnet zurückgelange! — Das ist abermals ein Werk der elenden Hospartei, die da etwa glaubt, daß wir uns durch derlei Manöver einschüchtern lassen! Oder glaubt die eben so dumme als niederträchtige Kamarilla, daß wir ob diesem etwa in Angst und Furcht gerathen und gleich eine Deputation mit einer Petition hinsenden werden, worin wir allerunterthänigst bitten, Se. Majestät möge nur wieder zurückkommen, wir werden mit Ihm die ganze Lügenbrut, die um Ihn war, und die Ihn so lange von Wien entfernt hielt, gerne wieder aufnehmen.

O Ihr Dummköpfe! glaubt Ihr wir werden uns ferner erniedrigen und wie Bettler um die Rückkehr bitten? Mit nichten!!! Wir haben uns in Deputationen, im Petitioniren erschöpft, um unsern Ferdinand zum Rückwege zu bewegen — umsonst! Jeder Seiner Schritte wurde von Euch umspäht, jedes Seiner Worte, Seiner an uns gesandten Schreiben, wurden von Euch anders gedeutet und ausgelegt.

Noch länger um das zu betteln, was wir fordern können, wäre Wahnsinn, Verrücktheit!

Man sagte und schrieb uns: „Sobald die Ruhe und Ordnung in Wien wieder hergestellt ist, werden Wir in unsere Residenz zurückkehren.“ —

Wir fragen nun, will man uns noch länger Hohn sprechen? Ist die Ruhe, Ordnung und Sicherheit der Stadt auch nur einen Augenblick gestört worden? — Oder ist vielleicht unter diesem: „wenn Ruhe und Ordnung,“ etwas anderes verstanden, als wir sollen unsere frühere Stellung gegen den Adel wieder einnehmen und in das alte Geleise zurückkehren???

Wir geben aber dem Adel zu bedenken, daß er nichts mehr, der Bürger, das Volk aber Alles ist!!! — Die von Gottes Gnaden haben sich aufgehört, es gibt jetzt nur Fürsten von Menschen, von Volkes Gnaden! Was dazwischen sein, oder sich selbst erheben will, wird beseitigt und in die Kumpelkammer geworfen!!!

Was ferner die Kamarilla und Hofschranzenbrut, dieses eckle Gewürm, damit sagen will, mit dem Zurückkehren zur Ruhe und Ordnung, können wir diese erbärmlichen Creaturen nur bedauern. Wir werden von unsern Errungenschaften, die wir mit dem Blute unserer Brüder bezahlten, und die wir Alle erkämpfen halfen, nicht ein Saarbrett ablassen, und jeden zertreten, der uns hindernd in den Weg

tritt — daher ist eine reactionäre Bewegung, unserer Seite, zum alten Standpunkte gar nicht denkbar! —

Daß wir aber die von dem Ministerium an Se. Majestät gesandte Depesche uneröffnet zurück bekamen, das ist eine abermalige Machination der so verabscheuten, mit höllischem Geselüster Sr. Majestät bethörten Rathgeber; diese Leute aber können versichert sein, daß die Stricke für eine Sibini, Hohenbruck, Bombelles, Brandis und derlei Landes- und Volksverräther, wenn sie sich in Wien sollten blicken lassen, und ihre schändlichen, niederträchtigen Zwecke noch ferner verfolgen sollten — bereits gedreht sein dürften! —

Was das Nicht zurückkehren unsers constitutionellen Kaisers von Volkes Gnaden betrifft — davon das Nächste mal.

Johnc.

An einige Herren Garden.

Seit einiger Zeit werden verschiedene Angriffe in den Journalen und Zeitschriften gegen die Nationalgarde — d. h. einzelner Abtheilungen — geführt. Dies hat natürlich wieder eine Entgegnung und Erklärung von Seite der Garden zu Folge, die aber beinahe immer so pöbelhaften, groben, impertinenten Inhaltes sind, daß es wirklich jeden Gebildeten empören muß, wenn Leute, die sich doch so gerne die Intelligenten nennen, sich derlei Trivialitäten bedienen, deren Blätter von Tausend und aber Tausend gelesen werden; wenn man Ausdrücke lesen muß, deren sich selbst der unterste Tagelöhner vielleicht selten, oder gar nie bedient.

Hält sich dann irgend Jemand über solche Ungebührlichkeiten auf, da finden sich dann die Herren an ihrer Ehre angegriffen; sie wollen vor Halle an die Decke springen und drohen bei nochmaliger Beleuchtung ihres Charakters jeden zu zermalmen!

Daß man derlei Drohungen nicht zu beachten braucht — ist ganz natürlich! Ebenso wenig wir uns von den Herren Gaudenzdorfern in die Enge treiben oder gar schrecken lassen, welche uns im „Dmnibus“ vom 23. Juli 1848 „die schmähllichsten Insulten“ — eines jeden Garden unwürdig — sagten.

Wie soll man vor Leuten Achtung haben, welche der menschlichen Würde geradezu Hohn sprechen? wie kann man Leute hochschätzen die sich nicht entblöden, ihre Gegner, welche die Wahrheit betreffe sie wem sie wolle, in ihrer ganzen Nacktheit zeigen und dem Volke vor Augen führen — mit Roth zu bewerfen? Wir fragen jeden rechtlich Denkenden, ob es nicht die größte Unverschämtheit ist, mit so offener grober Miene aufzu-

treten gegen Leute, welche nur das Recht verfechten und jedem der sich dem Rechte entgegenseht, oder Handlungen ausführt, die sich mit dem menschlichen Geseze nicht vertragen, mit der äußersten Consequenz verfolgen und jede schlechte unbesonnene That mit unparteiischen aber grellen Farben beleuchten.

So will ich hier z. B. ein Factum anführen, welches ebenfalls von dem Charakter einiger Herren Garden Zeugniß gibt. — Einer unserer Freunde war vor das Geschwornen-Gericht geladen, um sich zu rechtfertigen, weshalb er nicht seine Wachdienste versehe und beim Exerciren erscheine. — Er erklärte er werde nicht früher mehr ausrücken, bevor nicht die Hausherrn und vermöglichen Geschäftsleute, welche sich die Schlafhaube aufsetzen und auf die faule Haut legen — desgleichen zur Einreihung in die Garde angewiesen werden. — Die Herren Geschwornen, 10 an der Zahl, fuhren über diese Worte gleich Furien in die Höhe, und alle schrien derart durcheinander, daß man sich in die Zeiten der Wehmgerichte zurückversetzt glaubte.

Einer dieser Herren benahm sich besonders liebenswürdig, und es scheint, als ob er, was die Bildung anbelangt, einen tüchtigen Kommissär unter Sedlnitzky abgegeben hätte.

Dieser Herr meinte: Wie kann Er sich erdreissen mit uns zu reden?! Er hat zu schweigen, und das zu sagen, um was er gefragt wird.

Der Angeklagte aber ließ sich nicht irre machen, gab ihnen eine ganz treffende Antwort, wie sie es verdienten, und schlug mit den Worten: „daß er vor einem solchen Gerichte nichts zu thun habe,“ die Thür hinter seinem Rücken zu.

Dies gibt abermals einen Beleg für die ungeheure Anmaßung so mancher Herren Garden, und wir werden nicht versäumen das weitere Resultat dieser Gerichtsverhandlung seiner Zeit bekannt zu geben.

Johne.

Ein Protest an die Nationalversammlung zu Frankfurt am Main vom Verein der Volksfreunde.

Donnerstag den 27., wurde im Vereine der Volksfreunde und der Liberalen, ein Protest gegen die Verweigerung der Zulassung des zum Abgeordneten bei der Nationalversammlung zu Frankfurt am Main gewählten Dr. Friedrich Hecker, zur Unterzeichnung aufgelegt, und mit mehr als 500 Unterschriften bedeckt. Der Protest den wir heute wörtlich folgen lassen, wird unverzüglich dem National-Parlamente übermittelt werden.

An das souveräne Parlament der vereinigten Staaten von Deutschland.

Der unterzeichnete Verein, welcher auf den Barrikaden des 26. Mai das Banner der Demokratie in Wien ausspflanzte, und nur an dem Boden der Revolution, als dem einzig die historische Neuzeit festhält, protestirt gegen die Nichtanerkennung des Abgeordneten Hecker, welcher als Mann des Volkes seinen Sitz dort einzunehmen berufen ist, wo das Volk tagt.

Dieser Protest stützt sich auf wichtige Gründe, welchen der Verein der Plenarversammlung in Frankfurt vorgelegt wünscht.

Wir erklären offen und freimüthig, daß Hecker, dieser edelste Mann der deutschen Nation, dieser hochberzige Märtyrer der deutschen Freiheit, nach den Begriffen des Jahres 1848 kein Hochverräter ist, wie vielleicht Manche, die auf dem Ste-

ckenpferde eines vergilbten Kriminalbodens reiten, behaupten möchten.

Das Volk ist souverän geworden, d. h. es liegt in seiner Macht, selbst zu herrschen, die Art dieser Herrschaft — ob konstitutionell, ob republikanisch — selbst zu bestimmen, und diese Form deshalb wechseln zu können. Wenn daher ein souveränes Volk Republik begehrt, so ist nicht das Volk, sondern nur der Fürst ein Hochverräter, wenn er sich nicht der Majestät des Volkes beugen, und seinen Herrscherstuhl mit Bajonetten und Kanonen behaupten will, denn er verräth die von ihm beschworne Souveränität oder Hoheit des Volkes.

Wer daher bei den letzten Bewegungen in Baden Hochverräter ist, — ob Hecker, der als Repräsentant des Volkswillens im Seekreise da stand, oder jener Fürst, der deutsche Truppen gegen deutsche Bürger in die Schlacht führte, möge das hohe, aus dem deutschen Volke hervorgegangene Parlament zur Ehre des Vaterlandes durch rasche Einberufung Heckers entscheiden.

Auf das Energischste aber müßten wir protestiren, wenn in Hecker der Republikaner ausgeschlossen werden sollte, denn wir, die wir in den Märztagen gegen jeden Zensur kämpften, müssen uns gegen den ungerechtesten, gegen den Zensur der Gesinnung verwahren. Nicht, wer gut monarchisch, sondern wer gut volksthümlich gesinnt ist, soll in Frankfurt sitzen. Jede politische Partei soll vertreten, und ihr Vertreter in das Parlament aufgenommen werden, wenn nicht die freie Wahl durch Vorgänge — wie vorliegender — eine Unwahrheit, eine illusorische Täuschung werden sollte! Wehe!

Im Namen des Vereines der Volksfreunde und der Liberalen.
(Folgen die Unterschriften.)

Beschreibung der Codesfeier

der im März Gefallenen Freiheits-Kämpfer, nebst einer kurzen Darstellung der Rede des würdigsten Feldpaters Fuster, gehalten am 28. Juli 1848.

Der schönste Tag der Anerkennung unserer Errungenschaften hat sich heute durch das Gedächtnißfest unserer im März gefallenen Freiheitsbrüder begründet. Heiliger Schauer durchzuckte die zahlreichen Garden, als die von unserm wackern Feldpater Fuster, dieses Professors der Theologie, Inhaltsschweren Worte erklangen, und Zunge und Lippe durch alle Reihen die zum Herzen gedrungnen Worte nachspielten, von jedem so tief gefühlt und begriffen, als dieses edle Herz sie fühlte, von dem sie ausgegangen waren.

Es waren Worte, welche den glühenden Freiheitsinn dieses warmen Geislichen enthüllten, indem er wie einst Christus die Liebe und Versöhnung in alle Herzen goß, ohne Unterschied der Nationen und der Confessionen. Er ist der Mann, dessen Brust nur Nächstenliebe kennt, und diese Liebe nicht allein auf gleiches Glaubensbekenntniß beschränkt, sondern sie auf alle Weltbürger, wessen Stamme und welcher Confession sie angehören, erstreckt wissen will! So wie der **Urmäch-tige** das ganze Weltall in unbegrenzter Liebe durchdringt, und alle Wesen durch Liebe leitet; so wie der Ausfluß der Gottheit, — **der Sohn**, an dem der **Urgeist** sein Wohlgefallen aussprach, die Liebe vom Anfang bis zum Niedergang zu begründen suchte, so sprach sich dieser Apostel der Wahrheit heute aus: „daß die Liebe vom Nordpol bis zum Südpol in alle Herzen dringen möge, alle Feindschaft vom Erdball verschwinde, alle Zwietracht aufhöre, und die Fackel der

Freiheit alle Völker erleuchte, damit dieses Licht der Wahrheit, der Liebe, der Einigkeit in ewigem Frohlocken alle unsere Nachkommen erleuchte, und weder sie noch uns von dem Pfade des Heils, wofür **Christus** als erster und größter Apostel der Freiheit einst sein Leben gab, entfernen lasse. Ströme freiheitlichen Blutes wurden seitdem vergossen, und unsere jüngsten Helden der Freiheit bahnten neuerdings den Pfad zur ewigen Einheit und Liebe, mögen diese Tugenden nie mehr ersterben, sondern mit ihren Strahlen die Mit- und Nachwelt erwärmen und begeistern, damit kein Tropfen Blutes dieser tapfern Jünger eines und desselben Vaters, mit dem wir nach den Worten Christi **eius** werden sollen, gleich wie **er eius** mit dem Vater war, der **ihn** gefandt hatte, und ewig mit **ihm einig** seyn wird, verspricht sey, auf das kein Jota der errungenen Freiheit, welche der Gefallenen Blut in unser Herz zum bleibenden Gedächtniß schrieb, entrisßen werde!!!

Die Wahrheit brach sich Bahn, glänzend ist sie wie unsere Freiheit anerkannt, die Schatten der Finsterniß können ihr Licht nicht ertragen, eine hohe Reichsversammlung hat diese Wahrheit begriffen, das Licht brach durch die schwarzen Gewitterwolken, welche durch Jahrhunderte über Oesterreich, über Deutschland schwebten, und mit Vernichtung durch zerschmetternde Blitze drohten; aber Gott hat gewollt, daß statt einer furchtbaren Zerstörung eine glorreiche Wiedergeburt erfolge, er ließ die Wolken verschleichen, und durch **sein** herrliches Licht **den Geist** erleuchten, auf daß **er** in jedem zum Geiste der Freiheit werde, mit diesem Geiste begabt mögen die **Abgeordneten** des vereinigten Oesterreichs und **die** von ganz Deutschland den Grundstein zu dem großen Baue in dem angestammten Boden sicher legen, daß dieser Bau ein nie zu stürzendes oder zu zertrümmerndes Denkmal des Jahres 1848 für unsere gefallenen Freiheitshelden werde!!! —

Dieses ist ungefähr der Grundriß der begeisternden Rede unsers so liebevollen, von menschenfreundlichen Gesinnungen durchdrungenen, freiheitsglühenden Theologen, des allverehrten Professor und Feldpaters **Füster**. Mögen dessen Worte auf fruchtbarem Boden gefallen sein, und segensreiche Früchte sowohl in allen Provinzen Oesterreichs, in ganz Deutschland wie auf dem ganzen Erdball bringen! und möge es einer andern Feder besser gelingen, dessen hohe Gedanken wieder zugeben!

Wien, am 29. Juli 1848.

W. Zimmermann,
Garde des medicin. Corps

Das neue Ministerium.

Fast in allen Zeitschriften lasen wir, Wien hat ein neues demokratisches Ministerium erhalten, wir wollen es auch nicht gänzlich läugnen, aber eine Frage gestatte man uns. Ist jenes Ministerium ein demokratisches, welches einen berühmten Vollblut-Aristokraten, den Grafen Rothkirch zum Subernial-Präsidenten Böhmens ernannt hat? — Böhmen hat nun bereits den dritten Gouverneur, seitdem in Wien die Fahne der Freiheit aufgesteckt wurde, aber alle drei gehören dem adeligen Geschlechte an, welche vielleicht einen Kreuzzug gegen die Saracenen mitgemacht haben; daher durch Geburt ihnen diese Stelle nach Rechtswegen zuerkannt wurde. O wir Bürgerlichen, die da nicht eine Scholle Erde besitzen, die im Angesichte der Aristokraten ihr Brot sauer erwerben, um ihnen auch ein gutes Theil davon zukommen zu lassen (weil wir müssen), wir armen Figuranten können wieder auf einen Rothkirch hinausschauen (so werden sich die liberalen Böhmen mungeln), ob er uns nicht einmal bei guter Laune, unsere Launen nach Freiheit ein wenig vergeltet. O gewiß nicht. Hat ihn ja doch

das demokratische Ministerium dazu berufen; also ist auch Rothkirch Demokrat, wollte sagen Graf Rothkirch; vielleicht komme ich jetzt wegen Nichtachtung der Menschenrechte auf drei Jahr in's Zuchthaus. Doch die Zeit ist zu ernst, zu ereignißvoll, als darüber im Scherze ein Wort zu verlieren. Böhmen hat also seit dem 13. März den dritten Gouverneur. Der erste war Stadion, ein Aristokrat, der zweite war aristokratischer und heißt Graf Leo Thun, und der dritte am aristokratischsten, Graf Rothkirch. Das Sprichwort sagt: „Der guten Dinge sind drei.“ Das Böhmerland hat sich also Glück zu wünschen. Es ist nicht meine Absicht eine Biographie dieser drei Herren zu liefern; aber damit der Leser den gegenwärtigen Gouverneur Graf Rothkirch kennen lerne und daß ich das Prädikat Vollblut-Aristokrat auch rechtfertige, so erwähne ich nur, daß die constitutionelle Allgemeine Zeitung sagt, „ihm ist das Volk — wie die spanischen Berge bekannt.“ Er war früher Kreishauptmann des Gyzlauer-, später Pilsner-Kreises, und wer seine Dienste dafelbst nur oberflächlich verfolgte, wird einsehen, daß er diesem neuen Posten noch weniger gewachsen ist. — Der erste Fehler des neuen demokratischen Ministeriums war also, daß es gegen das demokratische Princip gehandelt hat. Hätten nicht die Minister einem Staatsbürger diese Stellung übertragen können? anstatt ängstlich herumzusehen, ob im Böhmerlande ein Baron oder Graf herumspucke, damit ein solcher im Interesse des Volkes handle. Der einzig mögliche Ausweg, die begangene politische Sünde wieder gut zu machen, ist die Versetzung des Gouverneurs Grafen Rothkirch in den Ruhestand. —

Doppler,

Mitgl. d. akad. Les- u. Rede-Vereins.

Was heißt unverantwortlich.

In einem Artikel aus Berlin lesen wir eine sehr starke Aeußerung über die Unverantwortlichkeit der Fürsten, der wir aber, trotz ihrer Verbtheit, nicht ganz Unrecht geben können.

Der Correspondent sagt, daß er es für eine Handlung des Wahnsinns betrachte, irgend einen Menschen als unverantwortlich für das zu erklären, was er thut, er sei denn unzurechnungsfähig. Wenn man daher die regierenden Fürsten für unverantwortlich erkläre, so könne dies nur durch ihre Unzurechnungsfähigkeit entschuldigt werden, denn außerdem könne er nicht einsehen, weshalb ein Fürst, durch dessen strafbare Handlung über so Viele Unheil verhängt werden könne, nicht eben so gut dafür verantwortlich sein solle, wie ein Privatmann, der vielleicht nur einen Einzigen in seinem Rechte fränkte.

Und wir müssen gestehen, daß wir für die Fürsten selbst etwas Verlezendes, Herabsetzendes in der Erklärung ihrer Unverantwortlichkeit erblicken. Heilig, unantastbar sollen die regierenden Fürsten sein, das geben wir zu, damit erklären wir uns vollkommen einverstanden, aber weshalb sie für die Vergehungen, vielleicht Verbrechen, die sie sich zu Schulden kommen lassen, straflos sein, weshalb sie also über dem Gesetz stehen sollen, das läßt sich in der That nicht wohl einsehen. Daß aber auf dem Throne bereits die schwärzesten Verbrechen begangen wurden, kann wohl kein Geschichtskundiger läugnen.

Was nun die Unverantwortlichkeit des Reichsverwesers betrifft, so hätten wir bei seiner Persönlichkeit nichts dagegen einzuwenden, aber die Bürgschaft der Freiheit darf nicht auf einer einzelnen Individualität beruhen, sondern muß gesetzlich festgestellt sein, denn auf den Erzherzog Johann wird ein anderer Reichsverweser folgen, und es ist sehr die Frage, ob dessen Persönlichkeit die gleichen Sympathien bietet!

Deshalb müssen wir dringend wünschen, daß der Reichs-
verweser, der für seine Person unser ganzes Vertrauen besitzt,
selbst die Verantwortlichkeit ausspreche, um uns auch wegen
der Zukunft zu beruhigen.

W.

Wie theuer die Reichstagsbillets.

Es ist wahrlich ein Spott und Hohn auf den sogenann-
ten freien Eintritt auf die Gallerien der Reichstagsitzungen,
daß die Billets auf solche Weise ausgegeben werden, wie
dies geschieht; denn die Personen, welche sich die Billets ho-
len, denken nicht daran, sie zu benutzen, sondern sehen darin
nur ein Mittel der Spekulation, und die welche sie benutzen,
können nicht daran denken, sie sich selbst zu holen, weil sie
sonst gezwungen wären, die ganze Nacht zuvor auf dem Josef-
plaze zu bivouacquiren. Das allerschlimmste bei diesem Uebel-
stande ist aber, daß Diejenigen, welche an den Verhandlun-
gen des Reichstages das höchste Interesse nehmen, aber nicht
die Mittel besitzen, sich die Billets aus zweiter Hand zu kau-
fen, deren Erlangung aus erster Hand beinahe unmöglich ist,
von den Sitzungen ausgeschlossen sind, daß also auch hier wie-
der, wie bei dem alten Zopf-Systeme die Reicheren und Wohl-
habenderen vor den Armeren begünstigt sind.

Wie die zweckmäßigste, der Billigkeit am angemessenste
Art des Besuches der Gallerien zu bewirken sei, das mögen
die Ordner ermitteln, so viel aber steht fest, daß die jetzige
Einrichtung nicht zweckmäßig ist, denn die Käuflichkeit
der Billets kann nun und nimmermehr gebilligt werden.

Wir machen darauf aufmerksam, daß in Berlin die Be-
stimmung erlassen wurde, Jedem, der ein Theaterbillet zu hö-
heren als dem Cassenpreise verkauft, als Wucherer zu bestrafen.
Diese Einrichtung hier in Beziehung auf die Reichstagsbillets
nachzuahmen, dürfte gar nicht unzuweckmäßig sein. Würde auf
den Verkauf der Billets eine Strafe gesetzt, so fielen dadurch
der wucherische Zwischenverkehr weg, und es holten sich nur
noch die Billets, welche an den Verhandlungen wahres In-
teresse nehmen und die Eintrittskarten für sich selbst benutzen
wollen.

W.

Der demokratische Verein.

Der brutale Angriff, den die schwarzgelbe Rotte neulich
auf den demokratischen Verein machte, hat, weit entfernt, den
beabsichtigten Zweck der Sprengung desselben zu veranlassen,
im Gegentheile die Folge gehabt, demselben neue und lebhaftere
Sympathien zu erwerben, denn wie wir vernommen haben, lie-
ßen sich seit jener berüchtigten Nacht bereits einige achtzig neue
Mitglieder einzeichnen, die eben durch diesen Angriff erst vor-
theilhaft auf das Wirken des Vereines aufmerksam gemacht
wurden.

So sehr nun also die Absicht der Ruhestörer fehlschlug,
so sind sie damit doch allem Anscheine nach der frevelhaftesten
Verletzung der Freiheit noch nicht satt geworden, denn wie wir
hören, wurde auch der Präsident des liberalen Vereines, wel-
cher, auch unter dem Namen der Volksfreunde bekannt, mit
dem demokratischen ganz gleiche Zwecke verfolgt, mit thätlicher
Mißhandlung bedroht, so daß eine große Anzahl bewaffneter
Nationalgarden, die sich in der letzten Sitzung befand, ihn nach
derselben zu Haus begleitete, ihm eine zuverlässige Schutz-
wache bildend.

Notizen.

Jellachich, der rebellische Ban von Croatien, der dem
Befehle des Kaisers unter dem Vorwande der größten Liebe und
Anhänglichkeit für denselben zuwiderhandelt, soll nach einem
Gerüchte, welches uns so eben (am Abend des 26.) zu Ohren
kommt, in Wien seyn, und man sagt zugleich, daß die Offiziere
die Absicht hegen sollen, ihm einen Fackelzug zu bringen. Im
Interesse der Ruhe und Ordnung müssen wir aufrichtig wün-
schen, daß diese Ehrenbezeugung unterbleibe, denn wir zweifeln,
daß der Ban von Croatien im Bürgerstande Wiens viele
Sympathien besitzt, und wenn daher das Militär ihm solche
beweisen wollte, könnte das leicht zu bösen Conflicten führen.

Die demokratischen Elemente unseres Reichstages stellen sich
bei allen Nationalitäten immer mehr und mehr heraus, so daß
sie gemeinschaftlich wirken, wo die einander schroff oder feind-
lich entgegenstehenden Nationalitäten schweigen, und die Hoff-
nungen, die Manche auf die vorwiegend schwarzgelbe Fär-
bung des Reichstages gesetzt haben, scheinen sich daher durch-
aus nicht realisiren zu wollen.

Die „Konstitution“ Nr. 99 bringt uns eine höchst
bejammernswerthe Thatsache; es heißt darin wörtlich:

Lieber Freund!

Ich kann Ihnen heute bloß von dem großen Unglücke sa-
gen, welches sich gestern hier zugetragen hat. Als gestern Nach-
mittag um 2 Uhr die letzte Kette zwischen den 2 Mittelpfeil-
lern, mittelst der Dampfmaschine gespannt wurde; so sammel-
ten sich schon um 5 Uhr 2 bis 300 Menschen auf der Schiff-
brücke zwischen dem Mittelpfeiler, wo die Kette hing, meistens
aus den hohen Ständen, weil selbe nur mittelst Billet einge-
lassen wurden. Um halb acht Abends, als die Kette schon ganz
auf dem Pfeiler war, brach ein Glied von der Kette beim
Flaschenzug und in einem Nu war die große Kette, welche
über 4000 Centner schwer ist, herunter, zerschlug die ersten 2
Schiffe auf der Dfner Seite der Art, als hätte man sie mit
einer Säge zerschnitten, und stürzte die untern 5 oder 6 Schiffe
um. Jetzt denken Sie sich das Jammergeschrei von mehr als
200 Menschen, welche in einem Nu im Wasser lagen, das war
herzerreißend, diesen Anblick anzusehen, die Donau voll schwim-
mender Menschen, größtentheils Frauen, welche an den Trüm-
mern der Schiffe hangend an die bestehende Schiffbrücke trie-
ben, und so an den zerschellten Trümmern der Schiffbrücke,
wovon 3 Joche zerstört sind, ihren Tod fanden. Auf der Schiff-
brücke litt Niemand Schaden; indem die Menschenmasse da-
vongeeilt war; ehe noch die Brücke zerstört war. Von den 200
unglücklichen Ertrunkenen sollen die meisten den höhern Stän-
den angehören. Doch ist noch nicht ermittelt, welche Familien
dieses schauerhafte Unglück betrifft. Es ist somit das zweite
Unglück, welches in Ungarn so viele Menschenleben durch Wasser-
gefahr und Brückeneinsturz dahingerafft hat.

Sehr hübsche und lichte Wohnung, sogleich zu beziehen.

Selbe besteht aus zwei großen lichten Zimmern, mit
herrlicher Aussicht, Küche mit Sparheerd, Boden und Keller,
und ist wegen Geschäftsveränderung unter sehr billigen
Bedingungen gleich zu beziehen. Näheres in Gumpendorf,
untere Annagasse, Nr. 507, zum Sandwirth, im 2. Stock,
Thür Nr. 9.